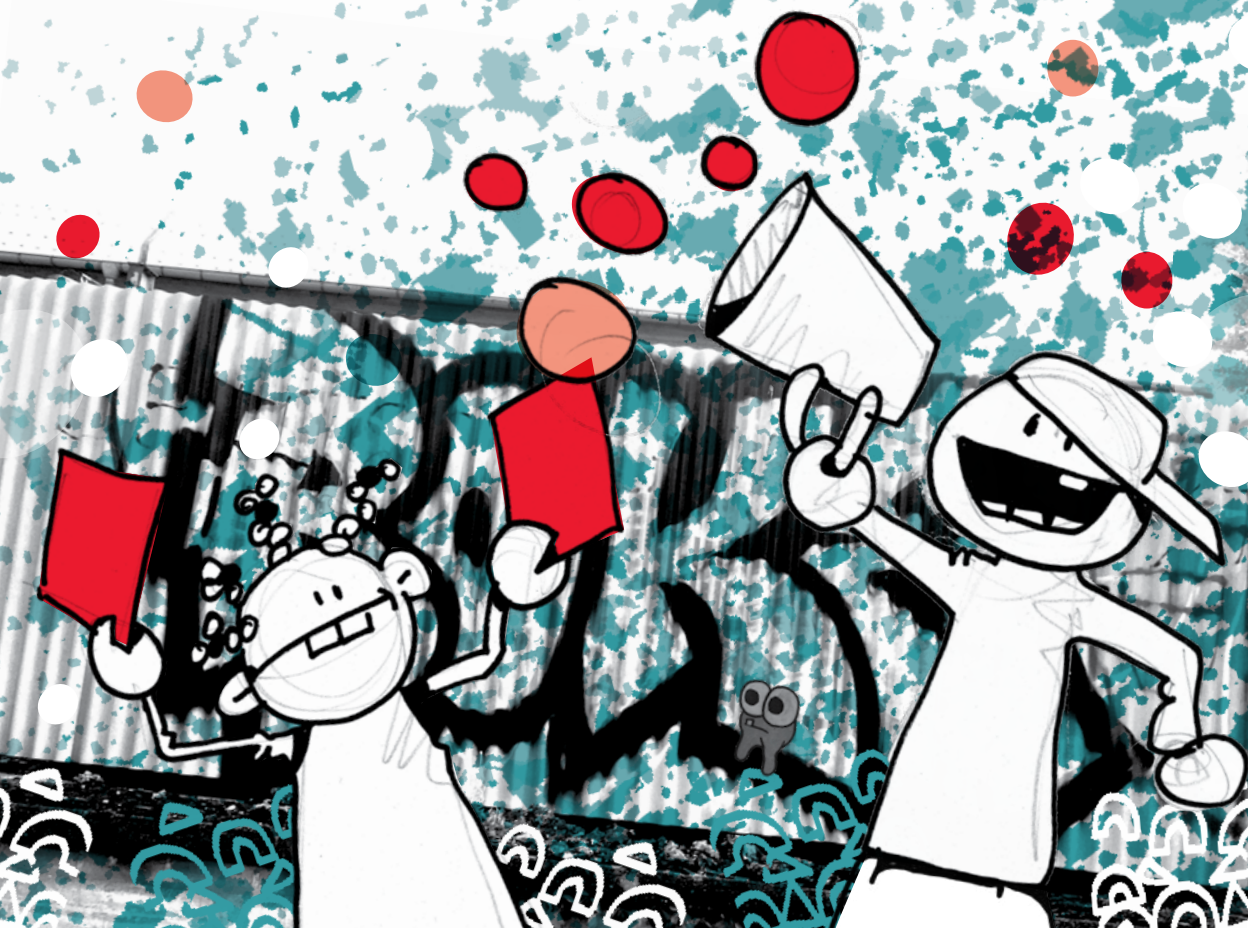
Berliner Landeszentrale
für politische Bildung

KINDER MISCHEN MIT

»FRAGT DOCH MAL UNS!«

WIE IHR POLITIK MACHEN KÖNNT



LIEBE LESER*INNEN!

Dieses Buch handelt von euren Rechten. Wo es um euch und euer Leben geht, sollt ihr mitbestimmen. Eure Stimme zählt – auch wenn ihr das manchen Erwachsenen vielleicht mehrmals sagen müsst, bis es bei ihnen ankommt. Dabei kann es um ganz verschiedene Dinge gehen. Vielleicht findet ihr, dass der Spielplatz in eurer Nähe verschönert werden müsste. Oder ihr wollt mehr mitbestimmen, wie euer Schulunterricht gestaltet wird.

Auch in der Familie dürft ihr mitbestimmen, was euch betrifft. Wenn es mal richtig schiefgeht zu Hause oder in der Schule, wenn keiner für euch da ist, gibt es immer Menschen, bei denen ihr euch Hilfe holen könnt. In diesem Buch steht, was eure Rechte sind, wie ihr sie umsetzen könnt und wer euch dabei hilft.

Das Buch ist kein Lehrbuch, ihr müsst es nicht von vorne bis hinten durchlesen. Ihr könnt darin blättern und nachschlagen, die Bilder angucken, euch die eine oder andere Seite näher anschauen.

Und falls ihr euch wundert, warum wir Leser*innen schreiben und nicht Leserinnen und Leser: Das machen wir, damit sich alle von euch – Mädchen, Jungen und diejenigen, die sich da nicht festlegen wollen – wirklich gemeint fühlen.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen!

INHALTSVERZEICHNIS

MITBESTIMMEN IM KIEZ 8

MITBESTIMMEN IN DER SCHULE 20

MITBESTIMMEN IN DER FAMILIE 37

KINDERRECHTE 48

VORWORT

Liebe Leser*innen,

bis vor etwa 20 Jahren waren sich viele Expert*innen einig: Kinder und Politik, das passt nicht zusammen. Wer für Kinder Angebote der politischen Bildung organisierte, bekam viele Einwände zu hören: Kinder interessieren sich nicht für Politik, Kinder sind leicht zu beeinflussen, sie können das alles gar nicht verstehen und vieles mehr.

Und manchmal ist das leider heute noch so.

Geändert hat sich diese Einstellung erst langsam. Ein wichtiges Datum war dafür die Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) 1989. Damals wurden von den Vereinten Nationen (UN = United Nations) nicht nur Schutz- und Förderrechte von Menschen unter 18 Jahren beschlossen, sondern auch deren Recht auf Beteiligung in allen Belangen, die sie betreffen.

Heute wird weitgehend anerkannt, dass schon Kleinkinder von zwei bis drei Jahren eine Idee von richtig oder falsch entwickeln, Kinder ab etwa sechs Jahren sich für politische Fragen interessieren und sich ein eigenes Urteil bilden können, und dass sich das politische Weltbild der meisten 14-Jährigen nicht grundsätzlich von dem Erwachsener unterscheidet.

Politische Bildung mit Kindern muss eine Selbstverständlichkeit sein. Mit dem Buch „Fragt doch mal uns!“ wollen wir Informationen und Anregungen bieten für die Auseinandersetzungen mit politischen Fragen, die Kinder und Jugendliche in Berlin betreffen.

Wir wünschen bei der Lektüre viel Spaß und zahlreiche Anregungen für die Vertretung der eigenen Interessen.

Thomas Gill,
Leiter der Berliner Landeszentrale
für politische Bildung

WORUM ES GEHT

WAS IST DEMOKRATIE?

Das Wort Demokratie stammt aus der Sprache der alten Griechen, in der **demos** Volk bedeutet und **kratos** Macht. In einer Demokratie herrscht das Volk, also alle Bürger*innen eines Landes.

Aber ihr wisst ja, wie lange es dauert, wenn alle durcheinander reden. So kommt man nicht vom Fleck. Deshalb wählen wir Vertreter*innen, die für uns entscheiden. Von den Klassensprecher*innen bis zu Bundeskanzlerin oder Präsident sind die Menschen, die in einer Demokratie Macht ausüben, Stellvertreter*innen des Volkes.

Die von uns gewählten Politiker*innen reden über Gesetze, die geändert, neu beschlossen oder abgeschafft werden sollen. So bearbeiten sie die Regeln, nach denen wir zusammenleben. Das muss sein, weil die Welt sich ständig verändert.

Ein gutes Beispiel sind die Kinderrechte. Vor 100 Jahren gab es sie nicht. Erst im Lauf des letzten Jahrhunderts wurde den Menschen klar, dass Kinder geschützt, gefördert und beteiligt werden müssen, wenn wir alle eine bessere Zukunft wollen.

Aber nicht nur Politiker*innen können in einer Demokratie mitreden, alle haben Mitspracherechte – auch ihr Kinder.

Bevor es losgeht mit dem Mitreden, müsst ihr euch zwei Dinge klarmachen:

1. In einer Demokratie gibt es bestimmte Regeln. Man nennt sie Gesetze. Die wichtigsten stehen in unserer Verfassung, dem Grundgesetz. Gesetze sind für alle gleich. Alle Menschen müssen sich daran halten – in der Politik, in der Schule, in der Familie, überall.

2. Meinungen gibt es viele unterschiedliche. Darüber kann und muss man reden. Doch wer mitreden will, sollte sich erst eine Meinung bilden.

ZU 1. WELCHE REGELN KENNST DU?

Verkehr .....

.....

Schule .....

.....

Supermarkt .....

.....

Familie .....

.....

.....

.....

.....

.....

ZU 2. ZEUGNISSE SCHREIBEN

Ein Zeugnis muss sorgfältig und fair geschrieben sein. Denk dir Punkte aus, die alle Kinder wichtig finden. Du kannst für ganz unterschiedliche Menschen oder Sachen Zeugnisse schreiben, zum Beispiel für deine Eltern, Lehrer*innen, Erzieher*innen, für einen Spielplatz oder die Kinderfreundlichkeit im Kiez. Mach dir klar, was dir wichtig ist, sprich auch mit anderen darüber!

ZEUGNIS FÜR .....

.....

.....

..... ☐

..... ☐

..... ☐

..... ☐

UNTERSCHRIFT

MIT-
BESTIMMEN
IM KIEZ

Mitsprache und Mitwirkung heißt: Ihr werdet um eure Meinung gebeten, eure Ansichten fließen in die Entscheidung mit ein. Entscheider sind die Erwachsenen.

Mitbestimmung heißt: Ihr habt bei bestimmten Projekten ein gleichberechtigtes Stimmrecht.

Selbstbestimmung heißt: Kinder und Jugendliche dürfen allein entscheiden.

Kinder und Jugendliche müssen in Entscheidungen einbezogen werden, die sie selbst betreffen – so steht es in den Kinderrechten. Derzeit klappt das mal gut, mal noch nicht so toll.

Es kann zum Beispiel sein, dass Kinder eingeladen werden, Ideen für ihren Kiez oder einen Spielplatz zu entwerfen. Das wäre ein Beispiel für **Mitsprache und Mitwirkung**. Manchmal hören sie dann aber nie wieder etwas darüber und irgendwann werden Veränderungen gemacht, die sie sich ganz anders vorgestellt haben. Im besten Fall bekommen sie vor Baubeginn Bescheid und finden etwas von ihren Ideen wieder. Dann war das Beteiligungsverfahren gut.

Es kann natürlich immer anders kommen, als eine Gruppe sich das wünscht – schließlich gibt es viele Dinge, die beachtet werden müssen. Aber ihr habt ein Recht darauf zu erfahren, warum es so entschieden wurde und nicht anders.

Mitbestimmen dürfen Kinder zum Beispiel darüber, bei welchem Elternteil sie leben wollen, wenn die Eltern sich trennen. Mitbestimmen dürfen sie auch über die Vergabe von Geld wie in einer Jugendjury oder in ihrer Schule in der Schüler*innenvertretung und im Bezirk im Bezirksschüler*innen-Ausschuss.

WIE VERÄNDERE ICH MEINEN KIEZ?

Ein Beispiel für **Mitsprache und Mitwirkung**

Greta, Tabitha und Jannik sind unzufrieden. Vor ihrer Schule gibt es keine Ampel, die nächste ist so weit entfernt, dass viele Kinder direkt über die Straße gehen, anstatt den sicheren Weg über die Ampel zu nehmen.

Die drei wollen erreichen, dass die Ampel vor ihre Schule gestellt wird. Sie fragen ihre Eltern. Janniks Mutter sagt, sie sollen mit ihrer Schulleiterin sprechen. Die rät ihnen, beim Kinder- und Jugendbüro des Bezirks oder bei der Jugendbeauftragten anzurufen. Dort meldet sich eine freundliche Stimme. Sie lädt die Kinder ein, bei ihr im Rathaus vorbeizuschauen. Greta, Tabitha und Jannik gehen hin und erzählen ihr von den Kindern, die vor ihrer Schule einfach über die Straße rennen, weil die Ampel zu weit entfernt ist.

Die Jugendbeauftragte (oder der Mitarbeiter des Kinder- und Jugendbüros) bittet die Kinder, sich umzuhören, ob andere dasselbe Problem haben wie sie. Sie erklärt: „Je mehr Leute sich engagieren, je mehr Verbündete gefunden werden, desto besser sind die Aussichten, etwas zu bewegen."
Also befragen die Kinder Leute auf der Straße vor ihrer Schule, in nahe gelegenen Kitas, Schulen und Jugendeinrichtungen und legen eine Unterschriftenliste aus.

So bekommen die drei heraus, dass die Lage komplizierter ist als gedacht. In der Nähe der Ampel befinden sich ein Seniorenheim und eine Kita. Die alten Menschen, Eltern und Kinder wollen natürlich, dass ihr Verkehrsübergang bleibt, wo er ist. Wenn die Ampel vor der Schule stünde, würde sie außerdem den abbiegenden Verkehr aus der nahen Querstraße behindern. Greta, Tabitha und Jannik wird klar: Sie sind nicht die Einzigen, die hier ein berechtigtes Interesse anmelden. Es muss also eine gute Lösung für alle gefunden werden.

Als Nächstes laden sie mit Unterstützung des Kinder- und Jugendbüros die zuständigen Stadträte (Jugend und Verkehr) und die Spielplatzkommission ihres Bezirks ein, sich die Lage anzuschauen – und zwar kurz vor Schulbeginn oder kurz nach Schulschluss, wenn alle Kinder ihrer Schule auf der Straße unterwegs sind.

***BVV** ist die Abkürzung für „Bezirksverordnetenversammlung“. So heißen die Parlamente der zwölf Berliner Bezirke. Dort diskutieren und entscheiden die Bezirksverordneten, wofür das Geld verwendet werden soll, das sie zu verteilen haben. Die Bezirksverordneten sind gewählte Politiker*innen.

Danach wird ein Antrag für die **BVV*** geschrieben. Die Jugendbeauftragte oder der Mitarbeiter des Kinder- und Jugendbüros fühlt in der Verwaltung schon mal vor, wie der Antrag geschrieben sein muss, damit er Chancen auf Umsetzung hat. In der BVV und in den beiden Ausschüssen (Jugend und Verkehr) wird der Antrag der Kinder dann diskutiert. Fast alle sind sich einig, dass hier etwas getan werden muss.

Am Ende wird die Ampel nicht versetzt, sondern die Straße vor der Schule schmaler gemacht, sodass die Autos langsamer fahren müssen und die Kinder bei der Überquerung einen kürzeren Weg haben.

In diesem Fall ist es drei Kindern gelungen, etwas zu verändern. Es kann natürlich auch passieren, dass ein Antrag abgelehnt wird – aber dann muss die Ablehnung begründet werden.

Ein Beispiel für **Selbstbestimmung** sind die Kinder- und Jugendjurys des Jugenddemokratiefonds. Dort können Kinder- und Jugendgruppen Geld für eigene Projekte beantragen. Das kann eine Sportgruppe, eine Demo, eine Müll-Aufräum-Aktion oder etwas ganz anderes sein. Nur einer aus der Gruppe muss über 18 Jahre alt sein und ein Bankkonto haben, zum Beispiel eine große Schwester, ein Vater oder eine Erzieherin. Eine Kinder- und Jugendjury entscheidet über die Anträge. In dieser Jury sitzen alle, die selbst ein Projekt beantragt haben. Gemeinsam entscheiden sie, welche Projekte wie viel Geld bekommen sollen.

Infos unter:
stark-gemacht.de

STARK gemacht! Jugend nimmt Einfluss
JUGEND Demokratiefonds Berlin

WOHIN WENDE ICH MICH?

Die beste Adresse für Kinder, die etwas in ihrem Kiez verändern wollen, ist ein Kinder- und Jugendbüro oder eine Ansprechperson für Kinder und Jugendliche, also der oder die Jugendbeauftragte. Leider gibt es das nicht in jedem Berliner Bezirk. Ihr könnt zum Beispiel herausfinden, welche Bezirksverordneten für euer Thema zuständig sind. Die haben Sprechstunden, wo jeder hingehen und sein Anliegen vortragen kann – auch Kinder. Einen Versuch ist es wert.

Charlottenburg-Wilmersdorf und Tempelhof-Schöneberg haben kein Kinder- und Jugendbüro, dafür aber ein Kinder- und Jugendparlament. Die Mitglieder können einen Antrag bei der BVV stellen, ihr könnt euch mit eurem Anliegen also auch an sie wenden.

Die Formen, wie Kinder mitbestimmen können, ändern sich ständig. Es kann also sein, dass die Lage schon etwas anders ist, wenn ihr diese Broschüre lest. Wenn es in eurem Bezirk eine Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche gibt – umso besser!

Wenn nicht – geht vors Rathaus demonstrieren, schreibt Briefe an die Bezirksbürgermeisterin oder den Bezirksbürgermeister, wendet euch an die Presse! Denn ihr habt ein Recht auf Mitbestimmung.

Auf jeden Fall ist es gut, sich Personen zu suchen, die euch unterstützen. Ihr könnt euch direkt an den Jugendhilfeausschuss eures Bezirks wenden. Wer dort zuständig ist, findet ihr auf den Internetseiten der Bezirke heraus.

Wer in eurem Bezirk für Kinder und Jugendliche zuständig ist, erfahrt ihr hier:

www.mitbestimmen-in-berlin.de/institutionen/partner/kinder-und-jugendburos

ANLEITUNG, UM DIE LAGE VOR ORT ZU DOKUMENTIEREN

Ihr braucht Kamera, Stift, Papier, Maßband, Block und Stift oder Sprachfunktion des Handys, um Interviews mit Passant*innen und Anwohner*innen zu führen.

CHECKLISTE FÜR .....

- Kamera ☐
- Stift ☐
- Papier ☐
- Maßband ☐
- Block ☐
- Handy mit Sprachaufzeichnungsfunktion ☐
- Handy-Kamera ☐
- ..... ☐

BRIEFBOGENVORLAGE FÜR BRIEF AN BEZIRKSVERORDNETE

Sehr geehrte Frau ...,

auf unserem Schulweg (oder woanders) ist uns etwas aufgefallen, nämlich ...

Wir hätten sehr gerne ...

weil ...

Können Sie uns helfen? Wir würden uns gern mit Ihnen vor Ort treffen. Hätten Sie Zeit für uns?

Ihre ...

KONTAKT MIT NAME,
HANDYNUMMER UND MAIL

NOTIZBLOCKSEITE FÜR SKIZZEN, WO IM EIGENEN KIEZ ETWAS ANDERS WERDEN MUSS

VORHER

NACHHER

BESUCH IM KINDER- UND JUGENDPARLAMENT TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

Ein warmer, sonniger Nachmittag. Die Tür des Lorzting-Clubs in Berlin-Lichtenrade steht offen, auf dem Sportplatz spielen ein paar Kinder Fußball, drinnen wird unter Gejohle gekichert.

Auf der Treppe vor dem Haus sitzt Marvin, elf Jahre alt. Gleich wird er trotz des schönen Wetters reingehen zur Sitzung des Kinder- und Jugendparlaments (KJP). Dafür lässt er sogar sein Handballtraining sausen. Marvin geht noch in die Grundschule. Er ist kein Klassensprecher, aber er hat sich als Schülervertreter fürs KJP beworben und wurde von der Gesamtschüler*innenvertretung seiner Schule gewählt. Jetzt setzt er sich im KJP für Sachen ein, die in seiner Schule, aber auch im Kiez geändert werden sollen. „Wir haben an unserer Schule Plakate aufgehängt, auf die alle schreiben konnten, was sie stört: dreckige Klos zum Beispiel, und die Feuermelder sollen besser sichtbar angebracht werden“, erzählt er. Sowas kostet Geld, das die Schulen selten übrighaben. Ähnlich ist es mit einem Spielplatz in der Nähe. Marvin hat den Antrag gestellt, dass er saubergemacht und hergerichtet werden soll.

Seinen Antrag musste Marvin im **Plenum*** des KJP vortragen, er wurde angenommen. In der heutigen Sitzung geht es darum, den Antrag der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) vorzulegen. Die Politiker*innen dort bestimmen, wofür das Geld ausgegeben wird, das für ihren Stadtteil zur Verfügung steht. Dieses Geld kommt aus den Steuern, die alle zusammenlegen. Davon werden Straßen, Schulen, Spielplätze und vieles andere bezahlt, von dem alle etwas haben.

So einen Antrag muss man genau formulieren und an der richtigen Stelle stellen.

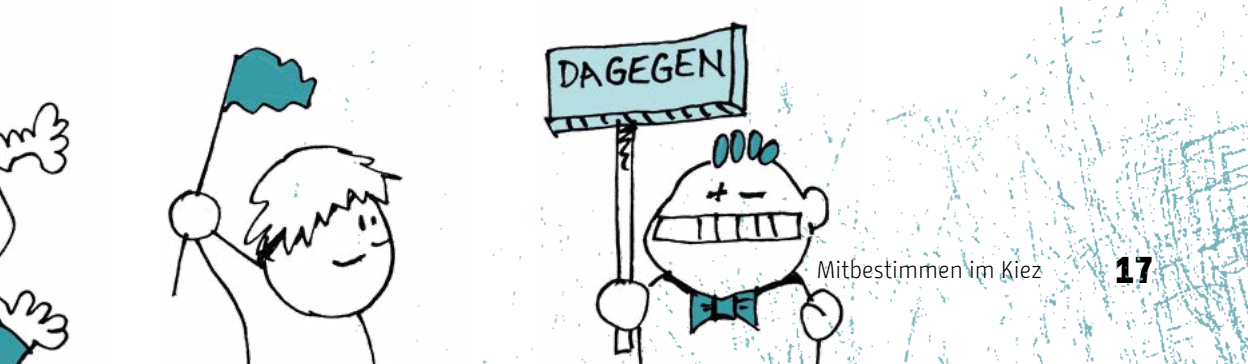
In der heutigen Sitzung beraten die Kinder und Jugendlichen, wie man das macht. Etwa 15 Jungen und Mädchen zwischen zehn und 20 Jahren sitzen in einem Kreis aus Sesseln, Stühlen und Bänken. Vor der Sitzung geht es genauso zu wie in einer Schulpause – Gelächter, Gerenne, viele schauen auf ihre Handys.

Simon ist der Vorsitzende, er leitet die Sitzung. Maike vom Jugendamt Tempelhof-Schöneberg hilft ihm, sie kennt sich mit Anträgen aus und erklärt, wie und wo man sie stellt. Da alle mindestens einen Antrag stellen wollen, hört jede*r aufmerksam zu. Die Älteren melden sich öfter zu Wort als die Jüngeren, denen das aber nichts auszumachen scheint.

Wer hier mitmacht, lernt viel darüber, nach welchen Regeln Politik funktioniert. In einer Demokratie dauert zwar vieles lange, aber Marvin, einer der Jüngsten im KJP Tempelhof-Schöneberg, findet: „Wir können auf alle Fälle was in unserer Nachbarschaft verändern.“ Schließlich sitzen im KJP Expert*innen für alles, was Kinder und Jugendliche angeht.

In Berlin gibt es zurzeit zwei Kinder- und Jugendparlamente, in Tempelhof-Schöneberg und in Charlottenburg-Wilmersdorf. In anderen Bezirken können Kinder und Jugendliche sich an Jugendjurys und Jugendforen beteiligen. Wie ihr Kontakt aufnehmen könnt, erfahrt ihr im Kinder- und Jugendbüro oder im Jugendamt eures Bezirks. Die findet ihr unter **www.mitbestimmen-in-berlin.de**.

***Plenum** kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „voll“. Plenum nennt man eine Vollversammlung, zu der alle kommen. Die 80 bis 120 Mitglieder des KJP Tempelhof-Schöneberg treffen sich zweimal im Jahr. Dazwischen werden Sitzungen wie die im Lortzing-Club abgehalten, bei denen Themen besprochen und vorbereitet werden. Im Plenum, wo viele reden wollen, geht es dann schneller.



WAS IHR NOCH MACHEN KÖNNT: WÄHLEN GEHEN

Bei den U18-Wahlen können Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren ausprobieren, wie politische Wahlen funktionieren.
Sie finden immer neun Tage vor einer Wahl statt – egal, ob die politischen Vertreter*innen für die Stadt, das Bundesland, die Bundesrepublik oder die Europäische Union gewählt werden.

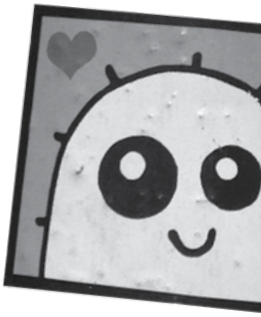
Organisieren müsst ihr eure Wahl selbst. Ihr könnt sie in einer Jugendeinrichtung oder in der Schule veranstalten. Ihr müsst euer Wahllokal nur anmelden, dann kann es losgehen. Wählen dürfen alle, die in Deutschland wohnen. Gewählt werden können alle Parteien, die auch bei der Wahl der Erwachsenen aufgestellt sind. Ihr könnt aber auch eine eigene Partei gründen. Die Ergebnisse zählt ihr aus und gebt sie an die Sammelstelle von U18 weiter. Kurze Zeit später findet ihr alle Ergebnisse im Netz.

Anmelden kann die Wahl jeder, der sich für die Organisation verantwortlich fühlt. Wenn ihr euch Unterstützung von einer erwachsenen Person holt, geht es leichter.

Alle Infos dazu findet ihr unter
www.u18.org

Die U18-Wahlen werden von vielen Organisationen unterstützt, unter anderem vom Kinderhilfswerk, vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend und von der Bundeszentrale für politische Bildung.

ANDEREN HELFEN



Action!Kidz ist eine Kampagne der Kindernothilfe, die sich weltweit für die Rechte der Kinder einsetzt. Wenn ihr ein Team zusammentrommelt und einen Erwachsenen dafür begeistert, könnt ihr euch anmelden und gemeinsam eine Aktion überlegen, um gegen Kinderarbeit in aller Welt zu protestieren.

Anregungen, Infos und Anmeldung unter actionkidz.de

MIT-BESTIMMEN IN DER SCHULE

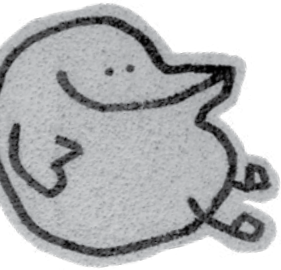
Als Berliner Grundschüler*innen habt ihr ab der 3. Klasse das Recht, mindestens eine Unterrichtsstunde im Monat über Themen zu reden, die ihr selbst bestimmt. Das könnt ihr zum Beispiel in einer Klassenrat-Sitzung machen.

Der Klassenrat tagt

Dienstag, dritte Stunde. Es ist ziemlich laut, weil die Kinder der 4a gerade die Tische im Klassenzimmer zur Seite schieben und die Stühle im Kreis aufstellen. Als alle sitzen, wird es ruhig. Im Klassenrat ist es immer recht leise. Erstens geht es um Themen, die alle angehen. Und zweitens übernehmen alle Kinder reihum Ämter. Wer jetzt stört, kann nächste Woche die- oder derjenige sein, die oder der sich mit der Unruhe der anderen herumschlagen muss.

ÄMTER IM KLASSENRAT

- Der/die Vorsitzende leitet die Sitzung.
- Der/die Protokollant*in schreibt auf, was gesagt wird, damit sich später alle daran erinnern.
- Der/die Regelwächter*in achtet darauf, dass alles nach den Regeln abläuft, die sich die Klasse gegeben hat, also zum Beispiel: andere nicht unterbrechen.
- Der/die Zeitwächter*in achtet darauf, dass nicht zu lange über eine Sache geredet wird, damit noch Zeit für alle anderen Themen bleibt.
- Die Ratsmitglieder – das sind alle anderen Kinder – bringen ihre Anliegen ein.



Heute ist Duygu die Vorsitzende, Marek schreibt das Protokoll. Die Klassenlehrerin, Frau Weber, mischt sich nicht ein.
Duygu begrüßt den Klassenrat und liest das Protokoll der Sitzung von letzter Woche vor. Da ging es darum, dass die Jungs auf dem Pausenhof immer vom Fußballplatz verdrängt werden, sobald die Fünft- und Sechstklässler auftauchen. Die ganze Klasse hatte beschlossen, sich mit der 4b zusammenzutun und als zwei komplette Klassen am Fußballfeld zu stehen, um den Großen einen Belegungsplan vorzuschlagen.

„Wer berichtet?“, fragt Duygu. Amir quatscht los und wird von Regelwächter Willy daran erinnert, sich erst mal zu melden. Das tut er, wird von Duygu drangenommen und erzählt: „Die Großen wollten erst nicht, aber sie konnten ja auch nicht kicken, so lange wir alle auf dem Platz standen. Wir haben uns jetzt darauf geeinigt, dass wir in der ersten Hofpause dran sind und sie in der zweiten. Und wenn das nicht klappt, rücken wieder alle Viertklässler an.“ Er grinst und schaut in die Runde. „Danke, das hat super geklappt.“

Die Kinder jubeln und reden durcheinander. Willy ruft: „Ruhe, bitte!“, Zeitwächterin Leyla sagt: „Wir müssen weitermachen, Leute!“

Als es wieder ruhig wird, liest Duygu die Vorschläge vor, die sie für die heutige Tagesordnung bekommen hat:

- Vor dem Sport stören Jungs oft die Mädchen in der Umkleide. Sie sollen damit aufhören.

- Wer bringt was zu essen und zu trinken fürs Klassenfest mit?

- Frau Weber will bei der alten Sitzordnung mit zusammengeschobenen Tischen bleiben. Stimmt die Klasse zu oder will sie es mit Reihen hintereinander ausprobieren?

„Irgendwelche Lösungsvorschläge für Tagesordnungspunkt 1?“, fragt Duygu. Mehrere Mädchen melden sich. Sie nimmt Kim dran, die sagt: „Ganz einfach: Wir haben euch mit dem Fußballproblem geholfen, ihr lasst uns in Ruhe.“ Dazu gibt es nicht viel mehr zu sagen, alle stimmen zu.

Als die Kinder anfangen, über die Verpflegung fürs Klassenfest zu reden, meldet sich Frau Weber zu Wort. Sie schlägt vor, Listen auszuhängen, dann können alle zu Hause fragen und sich bis Ende der Woche eintragen. Duygu fragt, wer dafür ist. Die meisten heben die Hand, damit hat der Klassenrat den Vorschlag angenommen.

Über die Sitzordnung gibt es einige Diskussionen. Erst, nachdem Leyla darauf hingewiesen hat, dass nur noch zehn Minuten bleiben, stimmt die Klasse ab. Die Mehrheit will die Sitzordnung mit Reihen hintereinander ausprobieren. Da Frau Weber im Raum ist, muss ihr das Ergebnis nicht extra mitgeteilt werden, das wäre sonst Aufgabe der Klassensprecher*innen. Fünf Minuten vor Schluss liest Marek das Protokoll der Sitzung vor. Duygu dankt der Klasse, die Sitzung ist damit nach 45 Minuten beendet.

Infos zum Klassenrat gibt es hier: www.derklassenrat.de

WER MITREDEN WILL, MUSS EIN PAAR DINGE LERNEN:

- Verstehen, dass sich Probleme am besten zusammen lösen lassen.
- Zuhören, die anderen ausreden lassen, beim Thema bleiben und sich kurz fassen, wenn man dran ist.
- Sich an die gemeinsam gefassten Beschlüsse und Regeln halten.

KLASSENSPRECHERWAHL UND SCHÜLERVERSAMMLUNG

In Berlin müssen in den ersten vier Wochen des Schuljahres Klassensprecher*innen gewählt werden. Viele Klassensprecherwahl werden in drei Minuten durchgeführt. Die meisten Stimmen bekommt dann oft der coolste Junge oder das lauteste Mädchen – und das war´s. Aber das ist nicht der Sinn der Sache.

Zu euren Rechten gehört eine Schulstunde pro Monat, um in der Klasse Themen zu besprechen, die ihr selbst bestimmt. Ihr könnt also eine ganze Stunde Zeit für die Klassensprecherwahl fordern. Wenn an eurer Schule eine Schulstunde in der Woche für Klassenrat oder Morgenkreis üblich ist, könnt ihr Vorbereitung und Wahl auch in zwei Stunden durchführen.

Die Klassensprecherwahl sollte genauso ablaufen wie jede wichtige Wahl in Deutschland. Das bedeutet: Jeder darf wählen, jeder hat genau eine Stimme. Ihr müsst niemandem sagen, wen ihr gewählt habt, und niemand darf euch sagen, wen ihr wählen sollt.

Zum Wählen braucht ihr Stimmzettel und eine Wahlurne, zum Beispiel einen Schuhkarton. Das solltet ihr schon vor der Wahl vorbereiten.

Und so läuft eine sinnvolle Klassensprecherwahl ab:

1. Die alten Klassensprecher*innen berichten, was sie im letzten Jahr gemacht haben, die Klasse bedankt sich für deren Arbeit.

2. Was können die neuen Klassensprecher*innen in diesem Schuljahr tun? Welche Projekte und Probleme gibt es? Überlegt euch, welche Fähigkeiten Klassensprecher*innen

KEINE WAHL

haben müssen. Eine Methode, wie ihr das machen könnt, heißt **„Smarte Klassensprecher*innen“**. Dabei teilt ihr euch in Gruppen mit vier bis fünf Kindern auf. Jede Gruppe hat ein Plakat mit einem Körperumriss. Da hinein schreibt ihr alles, was Klassensprecher*innen eurer Meinung nach können müssen. Dann vergleicht ihr die Plakate. Ihr einigt euch auf eine gemeinsame Liste, die dann im Klassenraum aufgehängt wird. Abschließend redet ihr darüber, was es für Vorteile hat, Klassensprecher*innen zu haben. Alle sollen verstehen, dass es ein verantwortungsvoller Job ist.

3. Schlagt Kandidat*innen vor, das könnt auch ihr selbst sein. Aufgestellt wird nur, wer zustimmt. Die Namen schreibt ihr an die Tafel. Dann sagen die Kandidat*innen kurz, warum sie glauben, dass sie den Job gut machen können. Es ist sinnvoll, ein Mädchen und einen Jungen zu wählen.

4. Zum Wählen bekommt jedes Kind einen Wahlzettel. Namen draufschreiben, zusammenfalten und in die Wahlurne stecken. Die Stimmen werden hinter den Namen an der Tafel notiert und ausgezählt. Wenn die Gewählten die Wahl annehmen, gratuliert ihr ihnen.

5. Falls auf eurem Stimmzettel kein Feld für die Stellvertreter*innen war, wählt ihr sie jetzt. Ihr könnt auch die Kinder mit den meisten Stimmen nach den Klassensprecher*innen zu Stellvertreter*innen bestimmen.

6. Wenn das Klassensprecherteam feststeht, verabredet es sich zu einer ersten Sitzung, in der besprochen wird, was zu tun ist. Solche Treffen sollten regelmäßig durchgeführt werden.

Alle Klassensprecher*innen treffen sich mindestens zweimal im Schuljahr in der Gesamtschüler*innenvertretung, kurz GSV. Sie soll über bestimmte Themen entscheiden, zum Beispiel Schulhofgestaltung oder Schulessen. Sie wählt Schulsprecherin oder Schulsprecher und die Vertreter*innen für die Schulkonferenz.

An der Schulkonferenz nehmen unter dem Vorsitz der Schulleitung vier Lehrer*innen, vier Mütter oder Väter und vier Schüler*innen teil. In Grundschulen gibt es Schülervertreter nur für die Klassen 5 und 6. Sie dürfen nicht mitstimmen, sondern nur beraten.

DEMOKRATIE IN DER SCHULE
GARTEN
BLUMEN
KICKEN
SPORT PLATZ
KICKEN
WIR MÜSSEN KLASSENRAT HALTEN!
WIR KLASSENSPRECHER SIND VORSITZENDE.

AULA
WIR SIND DAFÜR!
WIR WOLLEN FUSSBALL UND GARTEN
WIR BRAUCHEN EINE PLANUNGS-GRUPPE.
70

WAS IST EIN BEZIRKS-SCHÜLER*INNEN-AUSSCHUSS ODER EIN BEZIRKLICHES SV-TREFFEN DER GRUNDSCHULEN?

Einige Bezirke haben ihren Bezirksschüler*innen-Ausschuss auch schon für Grundschüler*innen geöffnet, andere haben bezirkliche SV-Treffen der Grundschulen eingerichtet.

Aber egal, wie es heißt, bei diesen Sitzungen trefft ihr Schüler*innen aus anderen Schulen und könnt euch mit ihnen über Themen austauschen. Vielleicht hat ja eine andere Schule ein ähnliches Thema wie ihr, zum Beispiel kein gutes Schulessen. Eine dritte Schule hatte das Problem bis vor Kurzem auch, aber sie haben einen tollen Weg gefunden, wie man das verändern kann.

Oder ihr braucht dringend mehr Lehrkräfte und den anderen Schulen geht es genauso. Dann könnt ihr euch hier zusammenschließen und überlegen, was man dagegen tun kann, zum Beispiel demonstrieren oder Briefe an Politiker*innen schreiben.

Meistens werden diese Treffen von den Kinder- und Jugendbeauftragten oder den Kinder- und Jugendbüros unterstützt. Die können euch wichtige Tipps geben oder euch helfen, etwas auf die Beine zu stellen. Deshalb lohnt es sich, zu diesen Treffen zu gehen.

Infos bekommt ihr bei Kinder- und Jugendbeauftragten eures Bezirks: www.mitbestimmen-in-berlin.de

WAS GEHT?

Grundschulkinder können an ihrer Schule Feste, Wettbewerbe oder Spendenläufe organisieren. Das stärkt den Zusammenhalt und macht das Leben in der Schule angenehmer. Ihr könnt auch über die Schule hinaus aktiv werden: Grundschulklassen in Berlin haben schon mit Plakaten und Spruchbändern gegen unfairen Kakaohandel demonstriert oder vor dem KaDeWe Schuhe geputzt, um auf Kinderarbeit in armen Ländern aufmerksam zu machen (siehe Action!Kidz, Seite 17).

Natürlich brauchen Grundschüler*innen Unterstützung von Erwachsenen. Auch darauf habt ihr ein Recht. Im Berliner Schulgesetz steht, dass jeder Bezirk sich überlegen muss, wie Kinder und Jugendliche beteiligt werden können. Dazu gehört auch, dass euch erklärt wird, auf welche Weise ihr mitbestimmen könnt. Erst dann könnt ihr ja herausfinden, was ihr wollt. Wenn euch jemand fragt, das steht in schönster Erwachsenensprache in einem Gesetz, dem Berliner KGHJ AG §5 (3).

SCHÜLERZEITUNG

Mit eurer Klasse und euren Freundinnen und Freunden könnt ihr über eure Smartphones leicht in Verbindung bleiben. Etwas ganz anderes als ein Chat, Blog oder Youtube-Video ist eine Schülerzeitung. Dort schreibt ihr für alle, die sich für eure Schule interessieren. Ihr könnt berichten, was ihr gemeinsam unternommen habt, Erfolge bei den Bundesjugendspielen oder dem Mini-Marathon feiern, eure Meinung äußern.

Bei der Zeitung seid ihr Journalistinnen und Journalisten. Die müssen immer alle Seiten berücksichtigen, wir ihr das von Krisengesprächen in eurer Klasse kennt. Zum Beispiel können sie Umfragen machen, um rauszukriegen, was die anderen denken. Sie können auch eigene Meinungen schreiben, aber die müssen sie begründen.

Wenn ihr in der Grundschule eine Schülerzeitung gründen wollt, müsst ihr erst mal eine Lehrerin oder einen Lehrer dafür gewinnen. Einen Raum organisieren, Geld beschaffen, Layout gestalten, eine Druckerei beauftragen oder den Online-Auftritt pflegen, die Texte nochmal durchschauen – das sind Aufgaben für Erwachsene.

Wenn ihr euch mit dieser Unterstützung in einer AG organisiert, könnt ihr Kinder loslegen und euch Themen überlegen. Ihr könnt über alles schreiben, was euch interessiert, Schüler*innen und Schule betrifft – von der Forderung nach besseren Sportgeräten bis zu Interviews mit interessanten Menschen, einem Besuch der Grünen Woche, der Kinderuni oder der Berlinale. Richtet eine E-Mail-Adresse auf der Homepage eurer Schule und einen Briefkasten im Treppenhaus ein, damit auch andere Kinder ihre Ideen einbringen können.

An manchen Schulen erscheint eine gedruckte Schülerzeitung einmal im Jahr, an anderen zwei- oder viermal. Manche haben eine Online-Version, wo man Artikel auch mal schneller veröffentlichen kann.

Informationen und Beratung zum Thema Schülerzeitung findet ihr unter

www.schuelerzeitung.de
und unter
https://jpb.de/schuelerzeitung/

DER SCHÜLERHAUSHALT

Mit dem Schülerhaushalt können Kinder und Jugendliche in der Schule über eine bestimmte Geldsumme verfügen, selbst damit Projekte planen und sie umsetzen.

1. **Ideen sammeln und diskutieren**
2. **Wählen**
3. **Umsetzen**

Schülerstimmen:
Am besten hat mir gefallen,

... dass wir ein Team waren und zusammengearbeitet haben.

... dass wir Sachen erreicht haben, die Schüler sich wünschen.

... dass wir jetzt Mountainbikes haben, mit denen Kinder fahren können, die sich sowas zu Hause nicht leisten können. Jetzt ist ihnen nicht mehr langweilig.

In Berlin-Mitte wurde der Schülerhaushalt schon an einigen Schulen getestet und gehört dort dazu. In anderen Bezirken wird das noch in den Bezirksverordnetenversammlungen (BVV) diskutiert. Auch hier braucht ihr die Unterstützung von Lehrerinnen, Lehrern und der Schulleitung. Mindestens 1000 Euro pro Schule sollten es schon sein.

Infos zum Schülerhaushalt gibt es hier: www.servicestelle-jugendbeteiligung.de

KONFLIKTE LÖSEN

Eigentlich sollen die Schüler*innen bei allen Themen, die sie betreffen, mitentscheiden dürfen. Zum Beispiel habt ihr ein Recht darauf, dass eure Lehrer*innen euch erklären, was sie im Unterricht vorhaben. Ihr dürft auch in gewissem Umfang die Gestaltung mitbestimmen. Im Berliner Schulgesetz steht, dass ihr lernen sollt, selbständig zu lernen und zu entscheiden. An manchen Stellen ist aber nicht so klar, wie das Gesetz umgesetzt werden kann.

Wenn es Probleme mit einem Lehrer oder einer Lehrerin gibt, die Klassensprecher*innen und Schülersprecher*innen nicht lösen können, müssen Erwachsene ran:

- **Vertrauenslehrer*in**
- **Sozialpädagog*in oder Schulpsycholog*in**
- **Ausbilder*in der Konfliktlotsen**
- **Schulleitung**

Wenn keine*r davon weiterhilft, könnt ihr euch auch außerhalb der Schule Hilfe holen: Beim Kinder- und Jugendbüro oder beim Kinder- und Jugendparlament oder bei den Jugendbeauftragten eures Bezirks.

Kontaktdaten findet ihr hier:
www.mitbestimmen-in-berlin.de/institutionen/partner/kinder-und-jugendburos

WAS IST DISKRIMINIERUNG UND WAS MACHT MAN DAGEGEN?

Rafael hat eine dunklere Haut als die anderen Kinder in seiner Klasse. Besonders Jasper und Kim machen sich ständig darüber lustig, beschimpfen ihn, machen fiese Geräusche, wenn er vorbeikommt. Andere Kinder machen mit oder schauen weg. Rafael will lange nicht darüber reden, weil er sich schämt und wütend ist, sogar auf sich selbst. Dann sagt er es seiner Mutter. Sie versucht, mit seiner Lehrerin darüber zu reden. Aber die sagt nur: „Die Kinder meinen das doch nicht so." Als Rafael ein paar Tage später von Jasper geschubst wird, schlägt er zurück. Ein Lehrer trennt die beiden und bringt sie zur Schulleiterin. Weil scheinbar Rafael angefangen hat, wird nicht Jasper bestraft, sondern er.

Jedes Kind weiß, wie schrecklich es sich anfühlt, ganz allein zu sein und beschimpft, ausgelacht oder bedroht zu werden. Das Wort Diskriminierung drückt aus, dass jemand vom Rest der Gruppe getrennt wird. Menschen werden schlechter behandelt und benachteiligt, sie bekommen keine Wohnung, keinen Job oder schlechtere Noten. Ein paar Leute finden oder die ganze Gruppe sagt einfach: „Der oder die ist doof, weil ..." und dann kommt ein Grund, der gar keiner ist. Bei dieser Form von Abwertung werden Menschen benachteiligt, weil sie einen anderen Hautton, eine andere Religion oder Kleidung haben als die Mehrheit, weil sie dick sind, eine Behinderung oder einen Sprachfehler haben, schwul oder lesbisch sind.

Kinder lernen Diskriminierungen zum Beispiel aus Büchern, dem Fernsehen oder von ihren Eltern. Wenn sie andere Kinder diskriminieren, ist das schon schlimm genug. Noch schwieriger wird es, wenn die Diskriminierung von Erwachsenen kommt.

Sieba ist Muslima, sie trägt ein Kopftuch. Ihre Sportlehrerin sagt: „Wenn du das beim Sport nicht abnimmst, kannst du die Prüfung nicht mitmachen. Dann bekommst du eine Sechs."

Das darf die Lehrerin nicht. Sieba hat das Recht, frei ihre Religion auszuüben, sie darf dadurch keine Nachteile bekommen. Sollte die Lehrerin Sorge haben, dass bestimmte Übungen im Sport mit Kopftuch gefährlich sein könnten, kann sie Sieba zum Beispiel vorschlagen, ein Sportkopftuch zu tragen.

Branko hat ein gutes Zeugnis, aber seine Lehrerin gibt ihm trotzdem keine Gymnasialempfehlung. Seinen Eltern, die selbst kein Gymnasium besucht haben, erklärt sie: „Das ist nichts für ihn. Das wird er nicht schaffen, weil Sie ihm nicht helfen können.“

Vielleicht ist das von der Lehrerin sogar gut gemeint – aber sie hat kein Recht, ein Kind daran zu hindern, sich auf einem Gymnasium zu bewerben.

Jede Art von Diskriminierung ist gleich schlimm, keine Form davon ist erlaubt. Wir alle müssen lernen, unsere Vorurteile genau anzuschauen, denn dort geht Diskriminierung los. Niemand darf schlechter behandelt werden als andere, nur weil er oder sie anders ist. Wenn wir das schaffen, können wir lernen, besser zusammenzuleben.

Auch wenn ihr euch nicht sicher seid, ob das, was ihr erlebt, wirklich Diskriminierung ist – schweigt nicht darüber. Sucht euch Erwachsene, die euch zuhören. Die Beratungsstelle ADAS wurde extra für solche Fälle eingerichtet. Ihr (oder eure Eltern) könnt dort anrufen und alles erzählen. Vielleicht ist das, was euch passiert ist, keine Diskriminierung. Dann sagen euch die Berater*innen, mit wem ihr am besten sprechen solltet.

Wenn euer Fall eine Diskriminierung ist, werdet zu einem Gespräch eingeladen. Natürlich dürft ihr dazu jemanden mitbringen, dem ihr vertraut. Dann wird genau besprochen, worum es geht. Ihr müsst keine Angst haben, dass etwas davon weitergesagt wird. Und, ganz wichtig: Nur wenn ihr das wollt, gehen die ADAS-Beraterinnen dann an eure Schule und helfen, die Sache zu klären.

Hier findet ihr mehr Infos*:

In Berlin gibt es zum Glück viele Stellen, an die sich Menschen wenden können, wenn sie in der Schule, bei der Wohnungssuche oder der Arbeit diskriminiert werden. Informationen über die Angebote bekommt man bei der Antidiskriminierungsstelle des Landes: **www.berlin.de/sen/lads/beratung/diskriminierung/**

Es gibt in Berlin Stellen, die sich nur um Diskriminierungen in Schulen kümmern:

- Beratungsstelle ADAS **adas-berlin.de**
- Antidiskriminierungsbeauftragte für Schulen (Diensthandy in Notfällen/dringenden Fällen: **0151/16254750** (SMS))
- KiDS **kids.kinderwelten.net/de/** (Kitas und Schulen)

*Ziemlich sicher braucht ihr Unterstützung von einem Erwachsenen, um euch an einer dieser Stellen zu melden. Tut es trotzdem! Sie sind extra eingerichtet, um euch zu helfen.

WAS TUN BEI MOBBING?

Wenn du dich gemobbt fühlst, behalte deine Probleme nicht für dich. Rede so bald wie möglich mit jemandem darüber, dem du vertraust – mit deinen Eltern, Lehrer*in, Erzieher*in. Egal, womit dir gedroht wird: Mobbing bekommt man nur in den Griff, wenn man darüber redet.

Wenn du niemanden hast, dem du dich anvertrauen willst, kannst du immer das **Kinder- und Jugendtelefon** anrufen: **116111**. Dort erreichst du **montags bis samstags von 14–20 Uhr** immer jemanden, mit dem du über dein Problem sprechen kannst. Es kostet nichts, ist absolut anonym und deine Telefonnummer wird nicht gespeichert.

Wenn ihr in der Schule noch kein Anti-Mobbing-Training hattet, bitte die Klassensprecher*innen, das mit eurer/eurem Lehrer*in zu besprechen.

Infos gibt es zum Beispiel hier:
www.sicher-stark-team.de,
www.mobbingberatung.info,
www.bildungsserver.berlin-brandenburg.de,
www.konflikthaus.de,
www.cybermobbing-praevention.de,
selam.berlin.

MIT-BESTIMMEN IN DER FAMILIE

SCHLAU VERHANDELN LERNEN

Ben lässt die Wohnungstür krachend ins Schloss fallen. Er pfeffert seinen Schulranzen in den Flur und rennt direkt ins Elternschlafzimmer. Papa sitzt am Computer und starrt mit gerunzelter Stirn auf den Bildschirm. „Papa, ich will endlich ein Smartphone!“, ruft Ben schon an der Zimmertür. Im Hort ging es heute wieder um den Klassenchat, und er konnte wieder nicht mitreden. Er will jetzt endlich mitreden!

„Jetzt nicht“, sagt Papa, ohne den Blick vom Bildschirm zu wenden. „Kann ich ein Smartphone, Papa? Mann, bitte!“ Bens Stimme klingt jetzt genauso hoch und nölig wie damals, als er noch viel kleiner war und Süßigkeiten wollte. Sein Vater schaut auf und sagt drohend: „Ben, jetzt nicht. Hast du mich verstanden?“ Wenn Papa so schaut, weiß Ben, dass es gleich rappelt. Leise schimpfend verzieht er sich und geht Mama suchen.

Die steht in der Küche und schält Kartoffeln. „Mama, ich will endlich ein Smartphone!“, wiederholt Ben. „Hab ich gehört“, sagt Mama und schaut ihn an. „Hallo erstmal.“ Ben schaut misstrauisch auf die Kartoffeln. „Was gibt’s heute?“, fragt er. „Kartoffelsuppe“, sagt Mama. „Och nööö!“, stöhnt Ben. Mama schaut genervt. „Hast du deine Englischsachen dabei? Wegen der Klassenarbeit morgen.“ „Vergessen“, brummt Ben. Jetzt dreht Mama sich ganz zu ihm um und schaut ihn ungläubig an. „Das ist jetzt nicht dein Ernst!“ Sie ist richtig sauer. Na toll. Das Thema Smartphone kann er für heute knicken. Nachdem Mama mit ihrem Geschimpfe fertig ist, trollt Ben sich und schmeißt sich aufs Sofa. Seine große Schwester schaut von ihrem Smartphone auf. „Alter, du benimmst dich wie ein Anfänger“, sagt sie und grinst.

Wenn du Bens Schwester wärst, was würdest du ihm raten?

- Halt dich an die Regeln, Mann. Mach die Wohnungstür leise zu, schmeiß deinen Ranzen nicht in die Gegend, sag erst mal Hallo.
- Platz nicht einfach rein. Überlege, wie die anderen sich gerade fühlen. Will Papa sich mit deinem Anliegen beschäftigen, wenn er am Computer arbeitet? Wenn nicht, dann warte damit.
- Sprich normal. Du weißt doch, wie sehr sie es hassen, wenn du mit dieser Kleinkinderstimme jammerst. Dann hast du gleich verkackt.
- Bleib beim Thema. Fang nicht mit dem Essen an, wenn du eigentlich über das Smartphone reden willst.
- Was glaubst du: Kriegt Mama so richtig Lust, was für dich zu tun, wenn du sie anmotzt, weil du nicht essen willst, was sie kocht? Ich glaube nicht!
- Wenn du was haben willst, musst du was bieten. Es ist ihnen wichtig, dass du deine Schulaufgaben ordentlich machst. Also zeig ihnen, dass du es draufhast. Dann steigen deine Chancen, auch was für dich auszuhandeln.

MITREDEN IN DER FAMILIE

In den Kinderrechten steht klipp und klar: Wo es um sie geht, haben Kinder ein Recht auf Mitbestimmung. Das Deutsche Kinderhilfswerk fragt jedes Jahr Kinder und Jugendliche, ob sie finden, dass sie genügend bestimmen dürfen. Seit Jahren sagen fast alle: Wir wollen in Schule und Familie mehr mitreden!

2018 wünschten sich 96 Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen mehr Mitbestimmung in der Familie.

Die Kinderrechte sind kein Geschenk der Erwachsenen an die Kinder. Rechte müssen eingehalten werden – wenn nicht, dann kann man sie einfordern. Auch Kinder können zu einem Anwalt gehen und sich ans Familiengericht wenden, wenn sie das Gefühl haben, dass gegen ihre Rechte entschieden wird. Im Kapitel „Kinderrechte“ (ab Seite 48) findest du eine Liste der wichtigsten Kinderrechte. Eins davon ist das Recht auf Mitsprache. Deine Eltern müssen dich dabei unterstützen, eigene Entscheidungen zu fällen und Verantwortung zu übernehmen. Das kannst du nur lernen, wenn du es üben darfst.

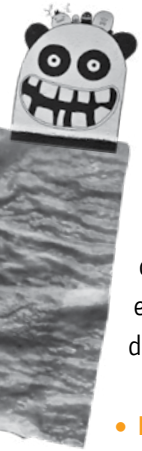
Es ist für alle wichtig, dass Kinder mitreden dürfen, auch für die Erwachsenen. Wenn deine Meinung gefragt ist und berücksichtigt wird, lernst du, wie man mitdenkt und verhandelt. Wer alles vorgeschrieben bekommt, kann nicht herausfinden, wie man gemeinsam Lösungen findet. Aber je mehr Menschen das können, desto besser wird unser Leben. So einfach ist das.

Checkliste (nach Leizgen, Das sind deine Rechte, S. 90):

Wo darfst du viel mitreden, wo bestimmen eher deine Eltern?

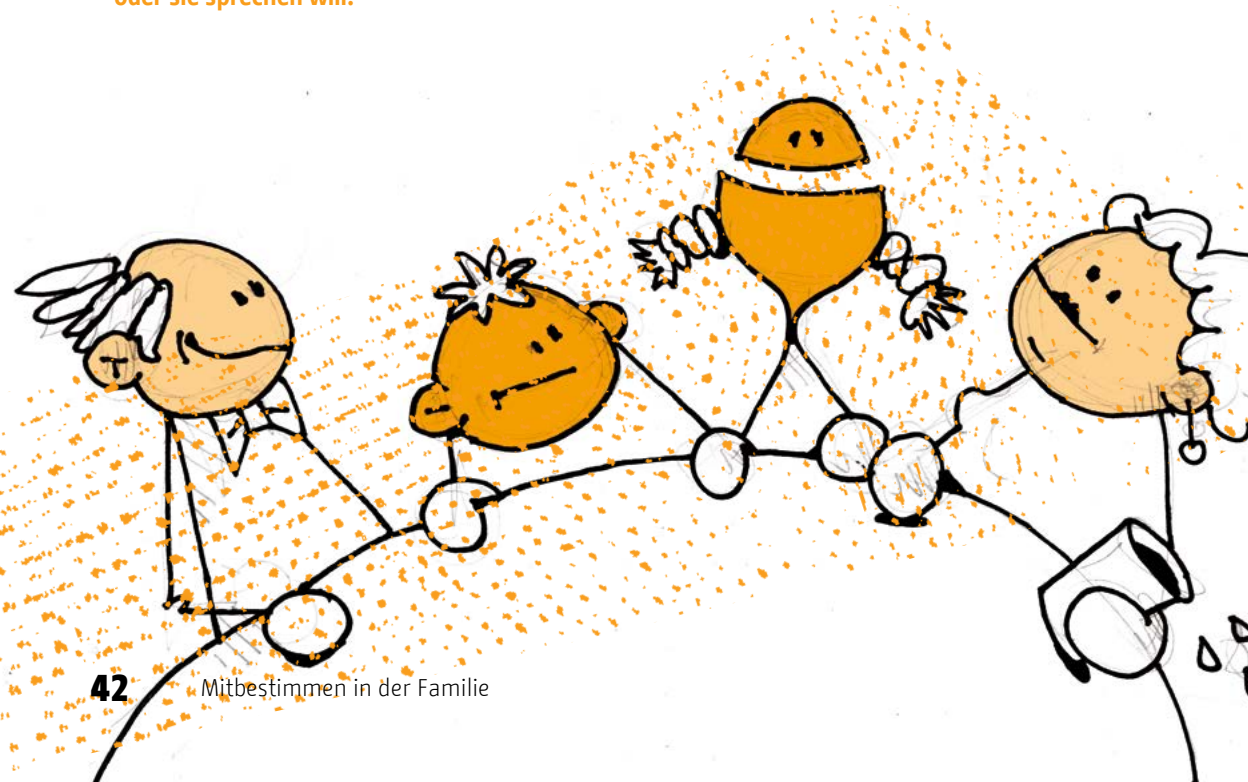
	Bestimme ich alleine	Entscheide ich meistens selbst	Überlegen wir uns zusammen	Bestimmen meistens meine Eltern	Werde ich nie gefragt
Mit wem bin ich befreundet?					
Was machen wir am Nachmittag und am Wochenende?					
Was gibt's zu essen?					
Wann muss ich ins Bett?					
Wie viel Zeit darf ich vor dem Computer, Smartphone oder Fernseher verbringen?					
Wofür gebe ich mein Taschengeld aus?					
Wohin fahren wir im Urlaub und was machen wir da?					
Was muss ich im Haushalt helfen und wann?					

DIE FAMILIENKONFERENZ TAGT



Wenn es in deiner Familie nicht so richtig läuft mit dem Mitreden, kannst du vorschlagen, eine Familienkonferenz einzuführen. Wie beim Klassenrat gelten dort bestimmte Regeln.

- **Ihr einigt euch auf eine Zeit einmal in der Woche, zu der alle Familienmitglieder anwesend sind.**
- **Kinder und Eltern dürfen reihum ihr Anliegen vorbringen und werden angehört. Jede*r darf entscheiden, worüber er oder sie sprechen will.**
- **Alle suchen gemeinsam eine Lösung für jedes vorgetragene Anliegen. Erst, wenn keine gefunden wird, entscheidet die Mehrheit. Alle haben gleiches Stimmrecht.**
- **Jede Woche führt ein anderes Familienmitglied den Vorsitz, jede*r kommt mal dran.**
- **Bis zur nächsten Familienratskonferenz hält sich jede*r an die Abmachungen – außer, es stellt sich heraus, dass sie nicht funktionieren.**



WENN ZU HAUSE ETWAS SCHIEFLÄUFT

LUNA IN NOT

Manchmal ist Luna komisch. Sie sitzt teilnahmslos herum oder faucht alle an und will nicht mitspielen. Wenn Mari sie dann fragt, was sie hat, bekommt sie keine Antwort.

An diesem Nachmittag ist es besonders schlimm. Die beiden sind bei Mari und machen Hausaufgaben. Als Lunas Füller in ihr Matheheft kleckst, flippt sie aus, schreit rum und versucht sogar, das Heft zu zerreißen. Mari springt auf und versucht, es ihr wegzunehmen. Da holt Luna aus und schlägt ihrer besten Freundin das Heft mitten ins Gesicht.

Mari ist fassungslos. Und wütend. Sie schreit Luna an. Aber als sie sieht, wie ihre Freundin schluchzend auf dem Boden zusammensinkt, tut sie ihr plötzlich leid. Sie hockt sich neben sie und legt ihr den Arm um die Schulter. „Was ist denn bloß los mit dir, Luna?“, fragt sie. Sie hält ihre Freundin fest und wartet.

Irgendwann murmelt Luna: „Ich erzähl es dir, aber du darfst es niemandem sagen. Nie, nie, niemandem. Schwörst du?“ Mari nickt und sagt: „Ich schwöre.“ Luna starrt auf den Boden, sie muss sich mehrmals räuspern, bevor sie sagt: „Peter kommt manchmal nachts in mein Zimmer.“ Mari wird es schlagartig ungemütlich. Luna sieht ihren Vater fast nie, Peter ist der neue Freund ihrer Mutter. Mari findet ihn eigentlich ganz nett. „Er legt sich zu mir ins Bett“, hört sie jetzt. „Er fasst mich an. Er steckt mir seine Zunge in den Mund und so Sachen. Das ist so eklig!“

Luna schüttelt sich und fängt wieder an zu weinen. Sie kann nicht weiterreden. Mari ist so erschrocken, dass sie gar nichts sagt, sie hält Luna nur fest. „Er hat gesagt, wenn ich es jemandem erzähle, hat Mama mich nicht mehr lieb und ich komm´ ins Heim“, schluchzt Luna. Mari fühlt sich total hilflos.

Als Luna gegangen ist und Mari schon im Bett liegt, kommt ihre Mutter Sabine, um ihr gute Nacht zu sagen. Sie mustert sie und fragt: „Ist was?“ Ihrer Mutter kann Mari nichts vormachen. Sie ringt mit sich, aber sie weiß eigentlich, was sie tun muss. Sie haben schon oft darüber geredet, dass es Geheimnisse gibt, die man nicht für sich

behalten darf – weil jemand in Gefahr ist und Hilfe braucht. Außerdem kann Mari überhaupt nicht aushalten, was Luna ihr erzählt hat. Also sagt sie es Mama.

Maris Mutter hört sich an, was ihre Tochter erzählt. Mari kann sehen, dass sie kurz die Luft anhält, aber sie bleibt ruhig. Mama denkt einen Augenblick nach und sagt dann: „Gut, dass du mir das gesagt hast. Schlaf jetzt. Ich kümmere mich darum und rufe morgen Leute an, die wissen, was man da machen muss. Ich weiß noch nicht wie, aber ich verspreche dir, dass es Luna bald besser geht.“

Sabine kennt Lunas Mutter nicht gut und traut sich nicht, direkt mit ihr zu reden. Aber sie weiß, dass es Stellen gibt, an die sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene wenden können, wenn etwas wie die Sache mit Luna passiert. Sie findet die Telefonnummer von „Wildwasser“ am nächsten Morgen im Netz und ruft an. Eine freundliche Frauenstimme meldet sich.

Sabine muss tief durchatmen, bevor sie erzählt, was sie gestern von Mari erfahren hat. Die Frau am anderen Ende hört zu, stellt ein paar Fragen und lädt Sabine schließlich ein, in einem der Büros von „Wildwasser“ vorbeizukommen. Sabine ist das alles zu viel. Aber sie mag Luna, Mari ist schon seit der Kita mit ihr befreundet. Sie kann sie unmöglich im Stich lassen, auch Maris wegen nicht. Also geht sie hin. Sie hofft, dass die Frau bei „Wildwasser“ ihr helfen kann, Luna zu helfen.

Luna ist nicht die Einzige

Manchmal werden Kinder zu Hause schlecht behandelt. Manche Eltern schlagen ihre Kinder oder streiten sich so heftig, dass die Kinder darunter leiden. Manche Eltern sind nicht in der Lage, sich um ihre Kinder zu kümmern, Wäsche zu waschen, einzukaufen, aufzuräumen.

Es kann auch sein, dass ein Erwachsener Grenzen überschreitet und ein Kind anfasst, wo es nicht angefasst werden will. Man spricht dann von sexueller Gewalt. Die Eltern oder andere Vertrauenspersonen scheinen nichts zu merken und das Kind traut sich nicht, mit ihnen zu reden, weil es sich schämt und vielleicht auch Angst hat – vor ihnen, vor den Geschwistern. Die Person, die das mit dem Kind macht, hat vielleicht gesagt: „Keiner wird dir glauben, keiner wird dich mehr lieben. Du bist selber daran schuld.“

Aber das ist nicht die Wahrheit!

Du hast das Recht auf ein gutes Leben. Ein Recht darauf, dass du geschützt bist, dass dein Körper geschützt ist. Keiner darf dich schlagen, und wenn deine Eltern nicht gut für dich sorgen können, muss jemand gefunden werden, der es kann. Niemand darf Sachen mit dir machen, die du nicht möchtest.

Wenn du in Not bist, sprich mit jemandem darüber, dem du vertraust. Das kann deine Freundin oder ihre Mutter sein, eine Tante oder ein*e Erzieher*in. Manchmal ist es sogar besser, deine Vertrauensperson ist nicht ganz so eng mit deiner Familie verbunden.

MANCHMAL MUSS SICH ETWAS VERÄNDERN, DAMIT ES BESSER WIRD

Die Berater*innen bei „Wildwasser“ und anderen Beratungsstellen kennen sich mit Fällen wie dem von Luna aus, sie haben schon vielen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen geholfen. Meistens kommen nicht die Kinder selbst zu ihnen, sondern eine Vertrauensperson. Die Berater*innen hören genau zu und fragen nach, um herauszufinden, was genau los ist.
Ist schnelle Hilfe nötig? Wer kann das betroffene Kind am besten unterstützen und wie? Was braucht das Kind, was seine Familie? Die Berater*innen können nicht versprechen, dass alles geheim bleibt, was ihnen erzählt wird. Sie können aber versprechen, dass sie nichts hinter dem Rücken des betroffenen Kindes tun.
Sie erklären, was getan werden muss und warum und bleiben dran, bis es besser wird.

Hier könnt ihr anrufen:

- Nummer gegen Kummer: **116111**
- Kinderschutz-Notdienst für Eltern und Kinder bis 14 Jahre: **61 00 61**

Hilfe bei sexuellem Missbrauch

- Für Mädchen (und ihre Brüder bis zwölf Jahre):

Wildwasser **www.wildwasser-berlin.de**
Beratungsstellen (Mo + Mi 13–16 Uhr, Fr 10–13 Uhr)
Wriezener Str. 10/11, 13359 Berlin-Wedding, **48 62 82 22**
Dircksenstr. 47, 1017 Berlin-Mitte, **282 44 27**
Mädchennotdienst: Bornemannstr. 12, 13357 Berlin-Wedding, **21 00 39 90**

- Für Jungen: Berliner Jungs **www.jungen-netz.de**

Leinestr. 49, 12049 Berlin-Neukölln, **236 33 983** (Mo–Fr 14–19 Uhr)

KINDER-
RECHTE

Kinder brauchen mehr Schutz als Erwachsene. Um in Ruhe groß zu werden, müssen sie gesund leben, lernen und spielen können. Deshalb haben die **Vereinten Nationen*** Kinderrechte beschlossen und fast alle Länder der Welt haben sie unterzeichnet.

Um die Kinderrechte einzuhalten, dürfte es keinen Krieg, keinen Hunger und keine Armut mehr auf der Erde geben. Leider ist das nicht so. Aber die Rechte habt ihr und ihr könnt sie einfordern. Das ist schon mal viel wert.

***Vereinte Nationen**

Auf Englisch heißt Vereinte Nationen „United Nations Organization“, deshalb wird oft die Abkürzung UNO oder UN benutzt. Den Vereinten Nationen gehören 193 Länder an, also fast alle. In New York in den USA kommen ihre Vertreter*innen regelmäßig zusammen und versuchen, sich zu einigen, damit es keinen Krieg auf der Welt gibt. Das klappt nicht besonders gut, wie man am Beispiel von Syrien und anderen Ländern sieht. Aber über die Kinderrechte haben sich immerhin alle Länder der Welt geeinigt. Nur die USA haben nicht unterzeichnet, aus einem sehr unschönen Grund: In manchen Bundesstaaten gibt es dort noch die Todesstrafe. Die Verantwortlichen wollen sie auch über Menschen verhängen können, die zum Zeitpunkt ihrer Tat noch minderjährig waren.

KINDER HABEN DAS RECHT AUF:

Gesundheit

Jedes Kind hat das Recht auf ein Dach über dem Kopf, auf gesunde Ernährung und sauberes Trinkwasser. Eltern sind verpflichtet, ihr Kind zum Arzt zu bringen, wenn es krank ist. Sie müssen auch dafür sorgen, dass es möglichst gar nicht erst krank wird. Das macht man zum Beispiel, indem man regelmäßig zu den Untersuchungen beim Kinderarzt geht. Wenn die Eltern es nicht schaffen, richtig für ihr Kind zu sorgen, oder kein Geld für Medikamente oder Behandlungen haben, muss der **Staat*** einspringen.

***Staat**

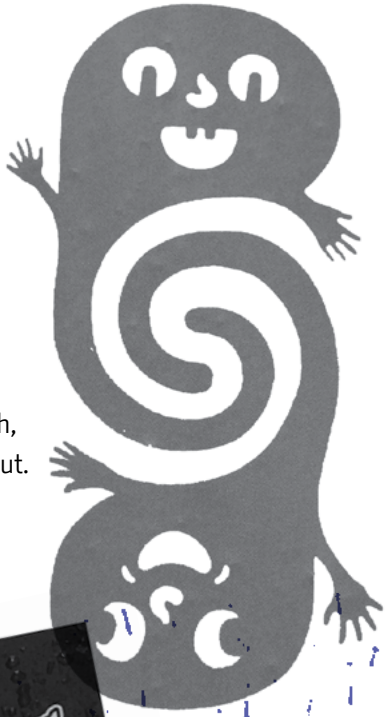
Der Staat regelt die Dinge, die alle betreffen, zum Beispiel Schulen, Schwimmbäder, Radwege, Polizei. Auch Unterstützung mit Geld gehört dazu, wenn jemand arbeitslos oder arm ist oder aus anderen Gründen Hilfe braucht.

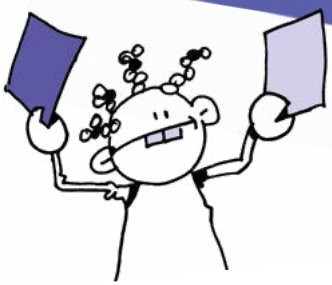
Gewaltfreie Erziehung

Niemand darf Kinder schlagen oder respektlos beschimpfen, weder Familienmitglieder noch Lehrer*in, Erzieher*in oder sonst jemand. Auch die Androhung von Gewalt ist streng verboten. Wenn Krieg herrscht, darf niemand Kinder unter 15 Jahren dazu zwingen, mit einer Waffe zu kämpfen. Wenn es trotzdem passiert, ist das ein klarer Verstoß gegen die Kinderrechte.

Gleichheit

Alle Menschen und natürlich auch alle Kinder haben ein Recht darauf, genauso behandelt zu werden wie alle anderen – egal, welcher Religion oder Herkunft, ob Mädchen oder Junge, arm oder reich, helle oder dunkle Haut.





Bildung

Kinder haben ein Recht darauf, in die Schule zu gehen und zu lernen. In Deutschland besteht Schulpflicht, das heißt, jedes Kind muss zur Schule gehen. Ab welchem Alter und wie lange, hängt vom Bundesland ab. In Berlin muss ein Kind mit fünf oder sechs Jahren eingeschult werden. Der Schularzt kann auch bestimmen, dass es ein Jahr zurückgestellt wird. Vom Schuleintritt an muss es mindestens zehn Jahre lang in die Schule gehen.

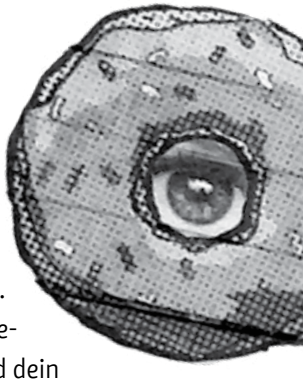
Freizeit und Erholung

Kinder haben ein Recht darauf zu spielen und sich zu erholen. Die Erwachsenen müssen dafür sorgen, dass sie auch in der Stadt rausgehen können – in Parks, auf Spiel- und Bolzplätze. Kinderarbeit ist verboten, obwohl die Wirklichkeit in armen Ländern oft anders aussieht. Allerdings haben Kinder auch die Pflicht, den Eltern im Haushalt zu helfen. Wenn die Familie einen Bauernhof oder ein Geschäft besitzt, können die Eltern ihre Kinder bis zu drei Stunden am Tag mitarbeiten lassen.

Beide Eltern

Manchmal verstehen sich Eltern nicht mehr und trennen sich. Vielleicht würden sie am liebsten nie mehr was voneinander hören. Ihre Kinder haben trotzdem das Recht, mit beiden Eltern Zeit zu verbringen. Manchmal geht das nicht, weil ein Elternteil nicht klarkommt und sich nicht um die Kinder kümmern kann. Normalerweise tut das Jugendamt aber alles, damit Kinder möglichst oft beide Eltern sehen können. Denn Eltern bleiben Eltern, und unter ihrem Streit sollen ihre Kinder möglichst wenig leiden.

Privatsphäre



Es gibt Dinge, die niemanden etwas angehen außer dir. Niemand darf deine Post oder dein Tagebuch lesen oder gar daraus vorlesen. Wenn du willst, dass angeklopft wird, bevor jemand dein Zimmer betritt, müssen sich Kinder und Erwachsene daran halten.

Teilhabe

Teilhabe bedeutet, an Entscheidungen beteiligt zu werden. Kinder haben ein Mitspracherecht bei Dingen, die sie betreffen. Wenn ihre Eltern sich trennen, müssen sie gefragt werden, ob sie bei einem oder dem anderen leben wollen oder bei beiden Eltern abwechselnd. Beteiligung betrifft aber nicht nur die Familie. Kinder dürfen auch mitreden, wenn es um einen Spielplatz oder kindgerechte Straßenübergänge in der Nachbarschaft geht.

Teilhabe bedeutet auch, dass Kinder in unserer Gesellschaft nicht ausgeschlossen werden dürfen. Das heißt zum Beispiel: Wenn Eltern nicht genug Geld haben, um ihrem Kind Schulbücher zu bezahlen, trägt der Staat die Kosten, denn kein Kind darf ausgeschlossen werden, weil es zu wenig Geld hat.

Besonderen Schutz auf der Flucht

Viele Menschen fliehen vor Krieg oder Bürgerkrieg. Fast 70 Millionen Menschen sind zurzeit weltweit auf der Flucht, die Hälfte davon Kinder. Jedes Land, das die UN-Kinderrechte unterzeichnet hat, ist verpflichtet, Kinder auf der Flucht bei sich aufzunehmen. Sie haben dann die gleichen Rechte wie alle anderen Kinder – unter anderem das Recht, dass ihre Eltern nachkommen dürfen. Auch geflohene Eltern dürfen ihre Kinder nachholen. In Deutschland wird dieses Recht nur zum Teil umgesetzt, seit 2015 sehr viele Geflüchtete ins Land kamen.

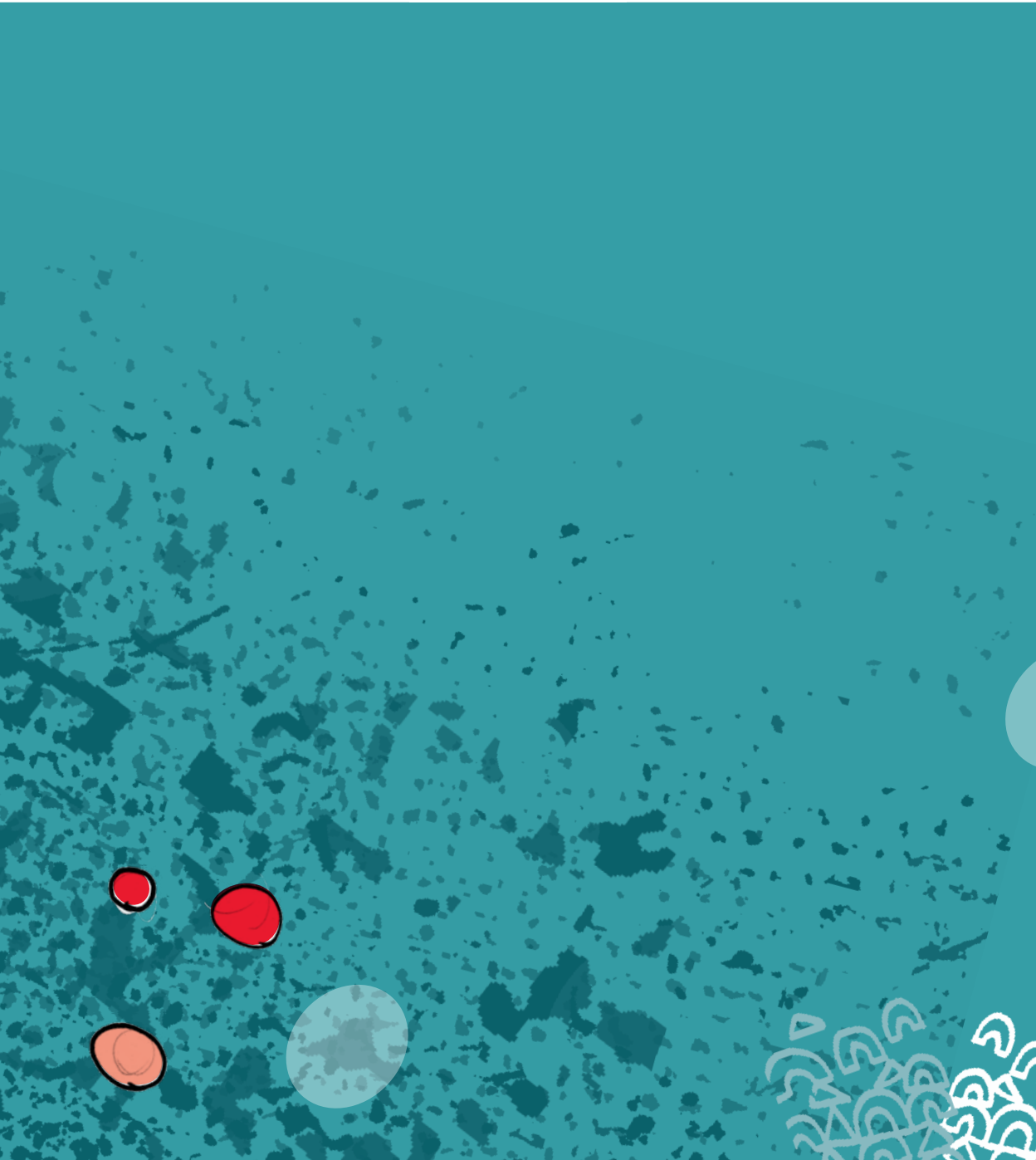
Besondere Fürsorge bei Behinderung

Ein Kind, das schwerkrank, verletzt, geistig oder körperlich beeinträchtigt ist, hat genau die gleichen Rechte wie alle anderen Kinder. Damit ein Kind trotz dieser Belastungen ein gutes Leben führen und nach besten Kräften teilnehmen kann, soll es die besondere Pflege, Förderung und Zuwendung bekommen, die es dafür braucht. Außerdem können sich behinderte Kinder schlechter wehren als andere. Deshalb haben sie ein Recht auf besonderen Schutz.

IMPRESSUM

AUTORIN: Susanna Nieder
REDAKTION: Thomas Gill
GESTALTUNG: HEILMEYERUNDSERNAU ■ GESTALTUNG, Berlin mit Maria Riesenhuber
ILLUSTRATIONEN: David Sernau
BILDNACHWEIS: Seite 5: picture alliance / Michael Kappeler/dpa · Seite 8: Streetart Kreuzberg/Maria Riesenhuber · Seite 11: Umleitung https://www.stadtkindfrankfurt.de/demo-in-frankfurt-fur-presse-freiheit-und-gegen-autoritare-krisenpolitik/, Fotolia/tbcgfoto · Seite 12: photocase/dieterkowallski · Seite 15: Streetart Mitte/David Sernau · Seite 15: Streetart Mitte/David Sernau · Seite 18: Geh Wählen! – internet/wahl-bundestagswahl-demokratiemobil-110~_v-img__16__9__xl_-d31c35f8186e-beb80b0cd843a7c267a0e0c81647.jpg · Seite 19: Streetart Kreuzberg/Maria Riesenhuber · Seite 21: photocase/daniel.schoenen · Seite 22: Streetart Kreuzberg/Maria Riesenhuber · Seite 23: photocase/inkje · Seite 24: Streetart Mitte/David Sernau · Seite 29: photocase/time. · Seite 30: photocase/suze · Seite 32: Streetart Mitte/David Sernau · Seite 35: Streetart Mitte/David Sernau · Seite 36: Streetart Mitte/David Sernau · Seite 40: Streetart Kreuzberg/Maria Riesenhuber · Seite 44: Streetart Kreuzberg/Maria Riesenhuber · Seite 49: Streetart Kreuzberg/Maria Riesenhuber · Seite 50: Streetart Kreuzberg/Maria Riesenhuber · Seite 51: Streetart Kreuzberg/Maria Riesenhuber · Seite 52: Streetart Kreuzberg/Maria Riesenhuber, photocase/suze
DRUCK: www.moellerdruck.de

HERAUSGEBERIN:
Berliner Landeszentrale für politische Bildung
Hardenbergstraße 22–24
10623 Berlin
www.berlin.de/politische-bildung

ÖFFNUNGSZEITEN: Montag, Mittwoch, Donnerstag
und Freitag jeweils 10–18 Uhr

Die Herausgeberin ist für den Inhalt der aufgeführten externen Internetseiten nicht verantwortlich.